

Neuer Flieger für die Kanzlerin

Es ist zwar keine Airforce One, aber trotzdem ganz geräumig und komfortabel: Ein nagelneuer Airbus 340 mit VIP-Ausstattung soll Kanzlerin und Ministern das Reisen künftig erleichtern.

VON MICHAEL FISCHER

■ Berlin (dpa). Bundeskanzlerin Angela Merkel wird künftig deutlich sicherer und komfortabler nach Washington, Peking oder Tokio reisen. Die Tage der mehr als 20 Jahre alten VIP-Flieger der Bundeswehr-Flugbereitschaft vom Typ Airbus 310, mit denen auch die Minister auf Fernreise gehen, sind gezählt. Heute übergibt die Lufthansa das erste A-340-Nachfolgemodell an die Bundeswehr. Bevor die Maschine einsatzbereit ist, müssen allerdings noch einige Testflüge absolviert werden. Die öffentliche Präsentation und der erste Dienstflug sollen im Frühjahr stattfinden.

Die Flugbereitschaft hatte bereits im vergangenen März mit der längst überfälligen Modernisierung ihrer Flotte begonnen. Als erste wurden zwei Flieger vom Typ A 319 angeschafft. Die kommen zwar auch bis Washington und Peking, sind aber mit 44 Plätzen nicht für große Delegationen geeignet. Bei den Fernreisen der Kanzlerin sind neben Regierungs- und Sicherheitspersonal in der Regel zwei Dutzend Medienvertreter und meistens auch mehrere Unternehmer und Verbandschefs dabei.

Für die wird nun im neuen Flaggschiff der Flugbereitschaft noch mehr Platz sein: Während in den A 310 nur 91 Passagiere passen, kann der A 340 142 transportieren. Die genaue Ausstattung hält die Bundeswehr noch geheim. Es ist aber davon auszugehen, dass es wie in den jetzigen VIP-Fliegern auch mindestens ein Schlafzimmer und einen Besprechungsraum geben wird. Mit einem Raketenabwehrsystem sollen auch moderne Sicherheitsstandards bedient werden. Viele Regierungsflieger anderer Länder sind bereits damit ausgerüstet. Die Störtechnologie soll Luft-Boden-Raketen ablenken. Eine zweite Maschine vom Typ A 340 soll Mitte des Jahres ausgeliefert werden.



Der Schrecken des Balkankriegs: Dieses Archivfoto vom 4. Mai 1999 zeigt Flüchtlinge aus dem Kosovo, die die albanische Grenze bei Morina passieren. Die Angst, das Leid und die Strapazen stehen ihnen ins Gesicht geschrieben.

FOTO: DPA

Die offenen Wunden des Balkans

Tausende Opfer des Jugoslawienkrieges werden immer noch vermisst

Die gesamten 1990er Jahre wurde der Balkan nach dem Zerfall Jugoslawiens von Gewalt erschüttert. Den Kroatienkrieg (1991 bis 1995), den Bosnienkrieg (1992 bis 1995) und den Kosovokrieg bezahlten Zehntausende mit dem Leben. Heute verlangen die Familien der Toten und Vermissten endlich Klarheit, was mit ihren Verwandten geschehen ist.

VON AUGUSTIN PALOKAJ

■ Brüssel. Es ist eine typische Szene für das immer noch vom Krieg gezeichnete ehemalige Jugoslawien: Vor dem frisch renovierten Regierungsgebäude in Pristina haben sich Menschen versammelt. Eine ganze Gruppe ist aus dem Dorf Krusha im Süden des Landes in die Hauptstadt gekommen. Sie zünden

kerzen an, über ihnen, am Gitter des Gebäudes, hängen Bilder – Bilder von Angehörigen, die sie in den Wirren des Kosovokrieges 1999 verloren haben. Die Mahnwache vor dem Tor steht für viele.

Dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) zufolge wurden mehr als 35.000 Menschen auf dem westlichen Balkan als vermisst gemeldet, seit Anfang der 1990er Jahre der Konflikt im damaligen Jugoslawien ausbrach. Beinahe 15.000 von ihnen bleiben bis heute verschollen. Die Mehrheit (11.000) kommt aus Bosnien und Herzegowina, 2.400 stammen aus Kroatien und 1.900 aus dem Kosovo. Der Rest der Vermissten ist aus Serbien.

Vor dem Tor in Pristina haben die meisten die Hoffnung auf ein glückliches Ende aufgegeben. Dennoch sind sie entschlossen herauszufinden, was ihren Lieben zugestoßen ist. „Es mag seltsam klingen für Unbeteiligte, aber wir wären froh, wenn

sie auch nur einen Fingerknochen meines Sohnes und meines Mannes finden würden“, sagt eine Frau. „Dann könnte ich sie würdig begraben, und meine anderen Kinder hätten ein Grab für den Vater und den Bruder. Dieser Schmerz ist schwer zu tragen.“

Die jüngste Annäherung zwischen Serbien und dem Kosovo

Ein erster Schritt ist getan: Während seines Besuches im kroatischen Vukovar Anfang November brachte Tadic Patientenregister des örtlichen Hospitals aus dem Jahr 1991 mit. Damals war die Stadt von serbischen Truppen besetzt. In der Zeit danach sind viele Menschen verschollen. Ihr Schicksal aufzuklären, das halten sowohl Josipovic

als auch Tadic für eine Grundvoraussetzung der Versöhnung in der Region. Ein Anfang – aber nicht genug, meint Ivan Zvonimir Cicak von der Menschenrechtsorganisation Helsinki-Komitee. „Politisch ist das nicht einfach für Tadic“, sagte Cicak dieser Zeitung. „Allein dafür betrachten ihn einige in Serbien bereits als Verräter.“ Für die Menschen sei die Suche nach ihren Angehörigen ein

Wettlauf gegen die Zeit: „Einige werden alt. Andere sterben, bevor sie erfahren haben, was mit ihren Lieben passiert ist.“ Die internationale Gemeinschaft unterstützt die Ermittlungen. In den vergangenen Jahren wurde mehr als die Hälfte aller Vermissten ausfindig gemacht, dank aufwendiger DNA-Untersuchungen in Laboren der Region. Die Internationale Kommission für Vermisste Personen und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sind hier besonders engagiert. Auch Eulex, die EU-Mission, die im Kosovo beim Aufbau eines rechtsstaatlichen Systems helfen soll, unterhält ein eigenes Büro. Die Mitarbeiter gehen Berichten über Vermisste nach, exhumieren Tote und identifizieren die sterblichen Überreste. Eulex-Zahlen zufolge sind mehr als 3.300 der 5.290 der vor dem Jahr 2001 vermisst Gemeldeten aufgefunden worden. Der Verbleib von 1.900 Personen im Kosovo bleibt bisher ungeklärt.

»Es ist ein Wettlauf mit der Zeit«

hat Hoffnung geweckt bei den Familien der Vermissten. Denn ihr Anliegen ist eines der ersten, das bei den anstehenden Verhandlungen der einstigen Kriegsgegner auf der Tagesordnung steht. Die EU soll die Gespräche begleiten. Sowohl der kroatische Präsident Ivo Josipovic als auch sein serbischer Kollege Boris Tadic haben zugesagt, die Suche nach den Vermissten solle mit Nachdruck betrieben werden.

vic als auch Tadic für eine Grundvoraussetzung der Versöhnung in der Region. Ein Anfang – aber nicht genug, meint Ivan Zvonimir Cicak von der Menschenrechtsorganisation Helsinki-Komitee. „Politisch ist das nicht einfach für Tadic“, sagte Cicak dieser Zeitung. „Allein dafür betrachten ihn einige in Serbien bereits als Verräter.“ Für die Menschen sei die Suche nach ihren Angehörigen ein

EXTRA 3

Zitat des Tages

»Terroristen laufen ja nicht mit Turban rum.«

Peter Schaar, Bundesdatenschutzbeauftragter, zum diskutierten Profiling von Passagieren an Flughäfen, bei dem die Fluggäste in Risikogruppen eingeteilt werden sollen

Zahl des Tages

1.000

Vorschläge

für das Umweltwort des Jahres 2010 sind gut eine Woche vor Ende der Abgabefrist eingegangen. Im Vorjahr waren es etwa doppelt so viele, wie die Jury mitteilte.

Die Vorschläge konzentrierten sich in diesem Jahr auf den Konflikt rund um das umstrittene Bahnprojekt „Stuttgart 21“. Chancen auf den Titel habe jedoch auch der Begriff „Wutbürger“, der unlängst zum Wort des Jahres gekürt wurde. Die Entscheidung wird am 18. Januar in Frankfurt bekanntgegeben.

Kopf des Tages



Jimmy Carter

Der ehemalige US-Präsident (86) packt trotz seines hohen Alters noch kräftig mit an. Während seines Urlaubs auf der Inselkette Florida Keys half er dabei, einer 46 Kilogramm schweren Meereschildkröte die Freiheit zu schenken. Vor seiner Rückkehr in den Atlantik war das Tier drei Monate lang in der Schildkrötenklinik „The Turtle Hospital“ behandelt und gepflegt worden.



Ugandas Kinder brauchen starke Eltern!

SPENDENKONTO
Sparkasse Bielefeld
Konto-Nr. 441 336 68
BLZ 480 50 161
Empfänger: Opportunity
Stichwort: NW-Uganda

INFOS
zu unserer Weihnachtsaktion
www.oid.org
Kontakt:
uganda@neue-westfaelische.de
0521 555 271

Eine Aktion der Neuen Westfälischen für das Kreditprogramm von Opportunity International in der Region Mubende in Uganda

KONTOSTAND
60.436 €

» Es ist mir wichtig, dass Hilfe nicht nur das Notwendige zum Überleben sichert, sondern langfristig ein Leben in Würde ermöglicht. Mit Hilfe der Mikrokredite zeigt Opportunity International den Frauen und Männern in Uganda Wege aus der Armut heraus, und tut dies mit Respekt vor ihrer Person und mit Anerkennung ihrer Fähigkeiten. Deshalb unterstütze ich Opportunity International.«

Prof. Martin Fein
Chefarzt,
Bielefeld



» Wir sind von der Effizienz der OID-Arbeit sehr beeindruckt. So erhalten auch die Ärmsten der Armen eine reale Chance, dem Teufelskreis der Armut zu entkommen. Denn Hilfe zur Selbsthilfe und das, mit einem hohen Multiplikationsfaktor, überzeugt uns. Deshalb unterstützen wir die NW-Weihnachtsaktion von Herzen!«

Helene & Manfred Eichtinger
Unternehmensberater, Lemgo

Helfen auch Sie mit!

Weihnachtsaktion für die Ärmsten in Uganda

■ Bielefeld (jov). „Ugandas Kinder brauchen starke Eltern“ – das war das Motto, mit die Neuen Westfälische zusammen mit Opportunity International Deutschland zu Spenden für die Menschen eines der ärmsten Länder der Welt aufgerufen hat. Und die Unterstützung in Ostwestfalen ist riesig. Mehr als 60.000 Euro haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, bereits für die Weihnachtsaktion gespendet. Mit dem Geld kann 5.000 Kleinbauern fernab der Hauptstadt Kampala geholfen werden. In Form von Mikrokrediten wird es ihnen ermöglicht, sich eine Existenz aufzubauen und aus eigener Kraft aus der Armut zu befreien. Jede weitere Spende hilft. Helfen auch Sie.



» Das Prinzip Mikrokredite nach dem Opportunity International arbeitet, hat mich unmittelbar überzeugt, als ich zum ersten Mal davon erfuhr. Sehr beeindruckt hat mich dann, dass Stefan Knüppel seinen gut bezahlten Job bei EK aufgegeben hat, um für Opportunity International die Geschäftsführung zu übernehmen. Später lernte ich dann auch die Schirmherren von Opportunity International, Rupert Neudeck, Gründer von Cap Anamur, und auch Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus persönlich kennen. Dass ich mit meinem Engagement für Opportunity die gleichen Ziele verfolgen, wie sie, macht mich das stolz und glücklich.«

Johannes Bley, Lehrer, Bielefeld,
zusammen mit Nobelpreisträger Muhammad Yunus (r.)



» 1. Mir ist wichtig, dass die Menschen, die Potenzial haben, Hilfe zur Selbsthilfe bekommen. Genau das macht OI! Das finde ich wunderbar und das spornt mich an – ich

bin in einem Land und einer Familie groß geworden, wo ich von Anfang an die Chance hatte, mein Potenzial zu entfalten.

2. Kleinkredite unterstützen die Menschen, die nicht auf Almosen angewiesen sind. Wenn ein Mensch die Kraft hat, sich selber zu helfen, dann ist es ein Zeichen von Würde und Wertschätzung, ihm kein Almosen zu geben, sondern nur einen Kredit, den er "aus den Früchten seiner Arbeit" zurückzahlen kann.«

Susanne Mohr
Steuerberaterin, Hövelhof



» Ich unterstütze Opportunity International, weil ich von der Nachhaltigkeit der Mikrokrediten für Menschen in Armut überzeugt bin. Hier wird langfristig Hilfe zur Selbsthilfe geleistet.«

Snezana Schürmann
Geschäftsleiterin,
Harsewinkel



» Als Unternehmerin weiß ich, wie wichtig ein Kredit zu fairen Konditionen ist. Ohne Kapital ist es unmöglich, etwas aufzubauen. Ich finde es gut, dass Opportunity Menschen in Uganda diese Chance gibt.«

Irene Erwig
Einzelhändlerin, Bielefeld